

Rede zum Volkstrauertag 2021 vor der Kriegsgräberstätte auf dem Friedhof zu Gottow bei Luckenwalde (mit nachträglichen Ergänzungen).
von Pfarrer i. R. Dr. Wilfried Flach

Wir haben uns hier am Volkstrauertag versammelt, um angesichts dieser Soldatengräber Totengedenken zu halten für die Opfer der Kriege und der Gewaltherrschaft. Auf der einen Seite liegen die mörderischen Weltkriegsereignisse schon sehr lange zurück. Auf der anderen Seite wurden die Verbrechen der Nachkriegszeit recht unvollständig und halbherzig aufgearbeitet. Wer weiß schon davon, dass es auf dem Gebiet der sowjetischen Besatzungszone 11 Speziallager des NKWD, des sowjetischen Innenministeriums, gab, die de facto als Todeslager dienten. In ihnen wurden ca. 123 000 Verschleppte menschenunwürdig zusammengepfercht. Ca. 43 000 Häftlinge überstanden die entsetzlichen Lagerbedingungen nicht.

Da an die 200 Luckenwalder Bürger in einem dieser Lager, in dem Speziallager Nr. 5 Ketschendorf, interniert wurden und dort zwischen 50 und 100 von ihnen den Tod fanden, ist es wohl angebracht, etwas näher auf sie einzugehen. Gefangen genommen wurden sie zum großen Teil auf Grund von Denunziationen. Besonders eifrig im Anschwärzen war der kommunistische Leiter der politischen Abteilung der Kripo des Kreises Jüterbog - Luckenwalde Willi Hinke und der Polizeiangestellte Willy Zipperlein. Sie führten dem NKWD ganz bewusst bestimmte Personengruppen zu wie z. B. aus alliierter Kriegsgefangenschaft entlassene Wehrmachtangehörige.

Die Denunzierten wurden in Keller der NKWD-Dienststelle Burg 29a gebracht und dort unter Folterungen und Demütigungen vernommen. Zum Schluss mussten sie ein in kyrillisch handgeschriebenes Protokoll unterschreiben, das sie nicht verstehen konnten. Der 16jährige Arno Walter wurde als Wehrwolf verdächtigt und die SPD-Genossen Wilke, König und Engelbrecht – populäre Vertreter des in Luckenwalde starken sozialdemokratischen Lagers – als feindlich negativ eingestuft. Engelbrecht wurde in das Speziallager Mühlberg/Elbe verbracht und erlag dort den unmenschlichen Haftbedingungen. Der Eigentümer der Feuerwérgerátefabrik Hermann Koebe sen. und sein Sohn Hermann Koebe jun. hatten als „Kapitalisten“ von vornherein vor den kommunistischen NKWD-Schergen keine Chance.

Nach dem Mauerfall stellte die Familie an die Generalstaatsanwaltschaft der Russischen Föderation zwecks Rehabilitation des Vaters und Großvaters einen Antrag. Diesem konnte die Generalstaatsanwaltschaft bzw. die Militärhauptstaatsanwaltschaft nicht stattgeben, weil – ich zitiere – „der deutsche Staatsangehörige Hermann Köbe, geb. 1883, nicht wegen Vergehen gegen Bürger oder Interessen der UdSSR vor Gericht gestellt worden ist, sondern er ist (nur) interniert worden.“ Darüber hinaus bestätigt der Museumsleiter des Heimatmuseums Luckenwalde, Roman Schmidt, der sich im Museum mit der Geschichte des Kriegsgefangenenlagers Stalag III A in Luckenwalde intensiv beschäftigt hat, Folgendes: „Die Kriegsgefangenen, die bei der Fa. Koebe gearbeitet haben, wurden dort gut behandelt“. Sie wurden bezahlt und wurden zusammen mit dem deutschen Personal in der Kantine verpflegt. Damit entfällt jede heute immer noch im Raume stehende Behauptung, dass bei der Fa. Koebe Kriegsgefangene schlecht behandelt worden seien.

Schließlich wurden alle Inhaftierten über das Potsdamer NKWD-Gefängnis Lindenstraße in das sowjetische Speziallager Nr. 5 Ketschendorf bei Fürstenwalde verbracht. Dieses Lager war eines der schlimmsten sowjetischen Speziallager. Die hygienischen Zustände – eine einzige Katastrophe. Das Waschen war nur vierzehntägig im Freien möglich. Die Gefangenen mussten auf dem blanken Beton kampieren. Sie waren in Kellern, Wohnungen, Fluren aufs Engste zusammengepfercht bis unter das Dach. Erst nachdem mehrere hundert Menschen gestorben waren, gab es mehr Platz in den Unterkünften. Unzureichende Ernährung, Hunger, Krankheiten, fehlende medizinische Betreuung und verordnete totale Untätigkeit führten zu hohen Sterberaten. Von den etwa 10 500 Inhaftierten starben innerhalb von zwei Jahren in dieser Hölle 4 620 Häftlinge., darunter auch der bereits erwähnte

Hermann Koebe senior. Sein Sohn wurde nach Auflösung des Lagers mit 223 Gefangenen im so genannten „Pelzmützentransport“ zur Zwangsarbeit in den sibirischen Bergbau verbracht, andere überführte man in weiterbestehende KZs aus der Nazizeit wie Buchenwald oder Sachsenhausen und verurteilte einen Teil von ihnen 1950 in den „Waldheimer Prozessen“ zu hohen und Höchststrafen, den Rest ließ man frei. Die Toten wurden außerhalb des Lagers in der Nähe der Autobahn A12 (Berlin–Frankfurt/Oder) in Massengräbern verscharrt. Erst auf Initiative des Pfarrers Ernst Teichmann haben sie in späteren DDR-Zeiten auf dem Halber Waldfriedhof ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Nach dem Mauerfall hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräber e.V. auf dem Gelände dieser vormaligen Massengräber einen Gedenkstein und ein hohes Kreuz errichtet. Jedes Jahr findet ein ehrendes Totengedenken für die Opfer dieses sowjetischen Speziallagers statt. Ein Häftling, Erhard Sachse, schrieb in der Weihnachtszeit 1945 folgendes ergreifendes Gedicht:

Ketschendorfer Weihnachten 1945

Rund um's Lager dicht die Lampen brennen,
Posten mit Gewehren, die die Not nicht kennen;
und die Heimat ist so nah, und doch so fern.
In der Stube singen leise
Kameraden eine Weihnachtsweise,
und am Himmel glänzt der Abendstern.

Still geleitet Sehnsucht die Gedanken
über Bretterzaun und Stacheldraht und Schranken
zu dem heimatlichen Lichterbaum.
Und Fanfaren hör' ich hell erklingen,
die in jedes Menschen Herz eindringen:
„Freiheit – Gleichheit – Recht!“ Ein schöner Traum.

Brüderlich laßt uns zusammenhalten,
mit den Sterbenden die Hände falten,
unser Leib bedeckt mit Grind und Schorf.
Einstmals werden uns're Toten siegen,
die tief in den Massengräbern liegen,
mahnen an die Schuld von Ketschendorf

Liebe Anwesende,
tragen wir mit dazu bei, dass wir die Schuld von Ketschendorf und die unfassliche Schuld, die in Krieg und Gewaltherrschaft begangen wurde, niemals vergessen, damit sie nie wieder entfesselt wird.

Benutzte Literatur:

Faltblatt „Die Straße, die in den Tod führte“ von Initiativgruppe Internierungslager Ketschendorf/Speziallager Nr 5 e.V., Vorsitzender Superintendent i. R. Eckhard Fichtmüller; außerdem Buch „Die Straße, die in den Tod führte“, Kremerverlag Leverkusen, 1998; Broschüre „Was in keinem Geschichtsbuch steht“ Luckenwalde, von Arno Walther; Buch „Im Strom der Zeit“ Limburg, 2006; „Wolfgang Lehmann, Zerquetschte Finger und endlose Verhöre“ in: Nancy Aris „Das lässt einen nicht los“ Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig, 2017.